

# Der Gesellschafter.

Den 7. Oktober 1851.

## Württembergische Chronik.

Am 3. Oktober 1735 wurde zu Wien ein vorläufiger Friede zwischen dem deutschen Kaiser und Frankreich abgeschlossen, durch welchen Württemberg das so große Anstrengungen gemacht hatte, unentschädigt blieb.

Den 4. Oktober schloß Kurfürst Friedrich von Württemberg mit Kaiser Napoleon ein Bündniß, vermöge dessen Württemberg 8 bis 10,000 Mann zu Frankreichs Heeren stellen mußte und das bis zur Schlacht bei Leipzig dauerte.

Am 5. Oktober 1361 erteilte der Kaiser dem Grafen Eberhard das wichtige Vorrecht, daß sowohl er als Württemberg von allen kaiserlichen und fremden Gerichten, ausser dem höchsten Reichsgericht, befreit seyn sollen.

Stuttgart, den 4. Oktober. Gestern Abend gegen halb sechs Uhr hatten wir das Schauspiel eines prächtvollen, von einem Ende zum andern völlig ausgebildeten Regenbogens mit gleichfalls vollkommener Wasserfalle, der in dieser durchgängigen Gleichförmigkeit eine seltene Erscheinung bot. Schöner Sonnenuntergang aber gleich darauf wieder Regen! Die Sonne ist doch ein gar zu züchtiges Frauenzimmer geworden, sie erscheint fast immer nur im Schleier. — Unter der Laris'schen Postverwaltung bestanden sehr viele Postfreibüßen, die zum Theil zu schreienden Mißbräuchen geführt haben sollen. Es sind daher in letzter Zeit im Gesamtministerium Beratungen über ihre Beseitigung gepflogen worden, in welcher Richtung demnächst eine Bekanntmachung zu erwarten seyn dürfte. — Bei der Centralstelle der Lehranstalten herrscht fortwährend große Thätigkeit, um zweckmäßige neue Postkursrichtungen und Aenderungen zu treffen.

Tübingen, den 2. Okt. 1851. Ein mehr als viehisches Verbrechen wurde in der heutigen geheimen Sitzung des Schwurgerichts verhandelt. Seb. Kallenmair von Hirschau, D. A. Rottenburg, ein Mann von über 50 Jahren, ist angeklagt, des blutschänderischen Umgangs mit seiner eigenen, kaum zwanzigjährigen, noch dazu haubstummen Tochter. Derselbe wurde dieses abscheulichen Verbrechens für schuldig erklärt und vom Schwurgerichtsbhof zu 6 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Den 3. Okt. Heute wurde der Gemeinde-Zehntrechner Job. Schöffler von Simozheim, D. A. Calw, der Kesselfugung für schuldig erkannt und zu 1 1/2 Jahren Festungsurast verurtheilt. — Als Merkwürdigkeit verdient erwähnt zu werden, daß auf dem Graben, gegenüber dem Sattler Weißer'schen Hause, ein Apfelbaum, der heuer schon Früchte getragen hat, mehrere Blüten trägt. — Auch steht am Pfarrhaus in Dferdingen ein Hollunderbusch in Blüthe.

Die Tübinger Amtsversammlung hat um Wiedereinführung der Prügelstrafe gebeten.

Grözingen, Oberamts Nürtingen, den 1. Okt. Das vorgestrige Hochgewässer hat hier ein Menschenleben gekostet. Ein Mädchen von 10 Jahren, Tochter des hiesigen Bäckers E., besuchte Nachmittags mit einem zweijährigen Schwesterlein seine Großeltern in der Obermeisterlei auf der Anhöhe, Neckarhaußingen zu, und durchwatete die bereits etwas ausgetretene Aich, das Schwesterlein auf dem Arme tragend. Abends gegen 4 Uhr kehrte es zurück und wollte auf dieselbe Weise wieder durch das Wasser. Allein mittlerweile war das Wasser bedeutend angeschwollen, und nachdem das Kind in die Strömung hineingekommen, wurde es von derselben gewaltig erfasst und sogleich von dem Wellen fortgerissen. Durch Herbeieilende wurde das ältere Mädchen, das sich im Weidengebüsch gefangen hatte, noch mittelst eines Hakens herausgezogen und gerettet, obgleich es bereits ziemlich erstarrt war; dagegen fand man von dem jüngeren an jenem Abend keine Spur mehr. Gestern Vormittag 10 Uhr wurde es beinahe an demselben Orte unter dem Gebüsch hervor todt aus dem Wasser gezogen.

## Tages-Neuigkeiten.

Von der Hechingen Gränze. In unserer Nachbarschaft ist ein interessantes Naturereigniß eingetreten. In Folge der anhaltenden Regengüsse löst sich oberhalb und längs der bekannten Ebnheimer Steige, einen Büchsen schuß von der württembergischen Gränze entfernt, ein Stück des Berges ab, und ist schon seit mehreren Tagen in steter Bewegung. Am Berge aber und der Halde entlang haben sich Risse 2—3 Fuß breit gebildet und Löcher von 5—6 Fuß Durchmesser mit beträchtlicher Tiefe. Bereits ist eine Strecke der Straße 8 Fuß aus der Linie hinaus, gedrückt, und auf andern Theilen derselben sind gleichfalls Löcher eingefallen, welche aber immer sogleich von Straßenwärttern zugeschüttet werden. Auch für den Fall, daß das Geschiebe zum Steben kommen würde, dürfte einige Zeit vergehen, bis die Straße für schweres Fuhrwerk wieder benützt werden kann.

Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen hat Aussicht, von seinen früheren Unterthanen in die erste preußische Kammer gewählt zu werden.

Vor einigen Tagen fand in Niesern im Badischen ein schon ziemlich bejahrter Mann durch die Hand seines Stiefsohnes, der ihm mit einem Prügel die Hirnschaafe zertrümmerte, seinen Tod. Besterer soll übrigens diese That im Zustande der Nothwehr verübt haben, indem der Vater, der dem Trunke sehr ergeben war und seinen Sohn seit Jahren unausgesetzt in jeder Woche mißhandelte, im Zustande der Trunkenheit unter den fürchterlichsten Drohungen mit einem Messer auf denselben eingedrungen war.

In Necklinghausen in Westphalen ist kürzlich

R. Adam's  
neuen Buch  
glücklich  
uen und  
Auflage.  
Sympathie  
des Mäd-  
VI. Der  
Der Ehe-  
für Eltern.  
Heiraths-  
h von den  
Sprache ge-  
und Frauen  
hne Genuss  
er.  
rr.  
ft der  
en.  
aiser.  
inen.  
Buch  
mehr  
700 Ma  
er.  
ifer...



ein eigener Fall passiert: der katholische Vikar dort hat seine eigene Tochter getraut. Er ist nämlich ehelich verheiratet gewesen und erst nach dem Tode seiner Gattin, mit der er diese Tochter gezeugt, in den geistlichen Stand getreten.

Das Amtsblatt der freien Stadt Frankfurt publiziert folgende Bekanntmachung des Polizeiamts: Des jüdischen Feiertages wegen soll der Viehmarkt statt Montag den 6., Sonntag den 5. Oktober abgehalten werden, und wird der Viehhof von diesem Tage an des Morgens um 6 Uhr geöffnet werden. Also eines jüdischen Feiertages wegen wird der Viehmarkt auf einen christlichen verlegt! so weit sind die Behörden der freien Stadt Frankfurt im Jahre 1851 in der Aufklärung gekommen.

Die Thiere im Kurhessischen scheinen unter gutem Schutze zu stehen; denn ein Dienstknecht, der aus Rache gegen seine Herrschaft deren Lieblingshündchen die Haut bis an die Ohren abzog und es so laufen ließ, wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Beim Einmarsch in Hessen hatte sich ein junger Offizier vorsichtiger Weise mit einigen Bouillontafeln versehen. Er kam eines Tages mit einigen Kameraden auf dem Dorfe in ein Quartier, wo ihn die Hausbewohner mit der traurigsten Miene versicherten, ihre Vorräthe seien ganz aufgebraucht, sie hätten weder für ihre Gäste noch für sich selbst einen Bissen zu essen. Thut nichts! tröstet der joviale Offizier, so koch ich Euch eine Steinsuppe. Er läßt Wasser ans Feuer setzen und sucht vor dem Hause im Bache einen schönen glatten Kieselstein, den er reinlich abwaschen und in das kochende Wasser werfen läßt. Er selbst rührt fleißig um und läßt unbemerkt eine Bouillontafel in den Topf fallen. Die Suppe wird über Kommissbrodschnitten gegossen und zum größten Erstaunen von den Soldaten wie von der Bauernfamilie vortrefflich gefunden. Die Hausfrau hatte nach dem Abmarsch ihrer Gäste nichts eiliger zu thun, als den Versuch zu wiederholen; aber die Steinsuppe will nicht wieder gerathen. Der Kieselstein hat seine Kraft verloren.

Am Fuße des Thüringer Waldes in Gohmannsroda ist wieder Sommer geworden. Ein weißer Rosenhock im Schloßgarten trägt prächtig blühende Rosen und viele Knospen und sogar ein lustig leuchtendes Johannswürmchen wurde bemerkt.

Berlin, 29. Sept. In der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr verschied im hiesigen Schloß der allgemein verehrte Prinz Wilhelm von Preußen, Vater der Königin von Bayern. Der Verstorbenen war in Berlin allgemein beliebt und die Armen verehrten in ihm einen stets hülfsbereiten Wohlthäter. Wenn der Prinz mehr ein stilles Familienleben führte, so strahlte er doch in höherem Glanze in jenen unglücklichen Tagen, die der Schlacht von Jena folgten. Er bot sich damals Napoleon zur Geißel an.

Aus zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen die Mittheilung machen, daß auf dem am 26. vorigen Monats zu Ebersfeld abgehaltenen evangelischen Kirchentage in Bezug auf die künftige Organisation der evangelischen Kirche Deutschlands wichtige und folgenreiche Beschlüsse gefaßt worden sind. Es waren von der preussischen, sächsischen, württembergischen, badenschen und hessen-darmstädtischen Regierung Vertreter erschienen. Im Allgemeinen wurde der Grundsatz festgestellt, daß wo möglich

jedes Jahr ein evangelischer Kirchentag abgehalten, auf welchem allgemeine und specielle kirchliche Fragen, letztere, unbeschadet der Selbstständigkeit jeder einzelnen Kirchen-Regierung, berathen werden sollen. Es wurde ferner eine Geschäftsordnung für den nächsten Kirchentag, welcher nächstes Jahr nach Pfingsten zu Eisenach, unter dem Vorherrsche des königlichen württembergischen Hofpredigers Grüneisen abgehalten wird, festgesetzt und somit der Weg angebahnt, welcher geeignet ist, das so nöthige gemeinschaftliche Band um die verschiedenen evangelischen Kirchen Deutschlands zu schlingen.

Gerach, Landg. Baunach. (Zur Warnung.) Während ein anderthalbjähriges Kind in der Wiege lag, wurden ihm, ehe dessen Mutter herbeikam, sämtliche Finger von einem umherlaufenden Schweine abgefressen.

In Landshut — „schnauft's"! Schon seit einigen Wochen vernahm mehrere in jener späten Stunde, wo alle Raken grau sind, am Martinstürme Vorüberwandelnde ein schweres Schnaufen, das bald vom Thurme herab, bald in dessen unmittelbarer Nähe ertönte. Da es sich allnächtlich vernehmen ließ, kann man sich denken, daß nicht allein die Zahl Derer, die sich von dem unheimlichen Schnaufen selbst überzeugen wollten, immer größer ward, sondern daß man sich auch alle Mühe gab, die Ursache desselben zu entdecken. Einige behaupten, es komme vom Uhrwerk am Martinstürme und werde durch Anstreifen des Perpendikels veranlaßt, die Mehrsten jedoch waren der Meinung, es rühre die Schnaufen von der sogenannten Todteneule her. Es ward deshalb auch eine förmliche Todteneulenstreife im Martinstürme unternommen und soll auch wirklich eine solche Eule dabei gefangen worden seyn; aber es schnauft noch immer, und nicht mehr bloß vom Martinstürme herab, nein, fast in ganz Landshut, das doch unmöglich voll Todteneulen stecken kann. Zwischen den Brücken — schnauft's, vor dem Landthor — schnauft's, auf dem Gottesacker — schnauft's; ja sogar in mehreren umliegenden Dörfern soll es schon Anfang n, des Nachts zu schnaufen. Man ist allgemein gespannt, wie der Spuk sich enträthseln wird. Wir sind der Meinung, daß derselbe, wenn auch nicht von Todteneulen, doch höchst wahrscheinlich von einer andern Gattung von Vögeln herrührt, die man im gemeinen Leben lose Vögel nennt.

Die Provinziallandtage in Preußen machen wenig Glück, weil sie als mit der Verfassung in Widerspruch stehend angesehen werden. Sogleich bei der ersten Sitzung desselben in Königsberg legte der Abgeordnete Bräumer einen Protest gegen die Abhaltung ein. Der Marschall ließ ihn nicht zu Wort kommen. Da erhob sich Jacob v. Riesen, trat vor die Versammlung und sprach mit erhabener Stimme: Ich erkläre, daß ich an dieser Versammlung, als einer meiner Ueberzeugung nach geschwiegenen nicht Theil nehmen werde. Ich heiße Riesen und bin aus Elbing. Unter lautloser Stille verließ er die Versammlung. Ahr Abgeordnete schlossen sich ihm in schriftlicher Bewahrung an.

In Wien sind die Fische im Wasser verbrannt. Ein Marktschiff sank und die Bitriolfässer stömten in den Donaukanal. Andern Tags schwammen die todtten Fische auf dem Wasser und in allen nahe anliegenden Fischbehältern.

Aus Oesterreich und Ungarn kommen starke Getreidezufuhren. Ein Bürger in Regensburg hat 500 große Uegen Ungarischen Weizen auf Dampfmaschinen zugesen-



bet Verballen und Schiffsladungen von Weizen, Korn und Gerste sind auf dem Wege; für das Handlungshaus Neuffern wurden 2500 Megen Weizen in Regensburg erwar.

Am 19. September wurde die Stadt Rom von einem Gewitter heimgesucht, wie man es dort noch nicht erlebt hat. Vom Morgen bis zum Abend hielten Donner und Blitz an und der Regen ergoß sich in Strömen hernieder, so daß die Straßen der Stadt einem wogenden Sirome gleichen. Um die Mittagszeit war die Finsterniß so groß, daß man in den Häusern Licht andrennen mußte.

In Perugia im Kirchenstaate sind 11 junge Handwerker, welche eine Lustpartie auf dem Trasimen gemacht und bei ihrer Rückkehr jeder ein Rohr, wie es an den Ufern dieses Sees wächst, in der Hand trugen, zu 25 Stockstreichen verurtheilt worden, weil die Polizei die Rohre für politische Abzeichen hielt.

Der Kalender hat einen neuen Heiligen erhalten. Der spanische Jesuit Peter Claver ist, er wurde in der Peterskirche in Rom unter Glockengeläute und Paukenschall heilig gesprochen. Die Wunder, die er im Leben und Tode gewirkt hatte, waren in Bildern zu sehen. Es kostete sonst viel Geld, unter die Heiligen aufgenommen zu werden, selbst wenn man ein Jesuit war. Der Papsi kam zur Heiligprechung zu spät.

Kein theurer Spaziergang als um Smyrna. Gehst du fünfzig Schritte aus der Stadt, so tritt dir ein hübscher Mann entgegen oder ein halbes Duzend mit langen Flinten und Pistolen und bitten dich höflich, sie ins Gebirge zu begleiten. Je reicher du bist, desto höflicher wirst du behandelt; denn die Räuber nehmen 2000 Gulden Lösegeld lieber als 1000 Gulden, nur muß es pünktlich und ohne Umstände entreffen, sonst werden sie ärgerlich und lebensgefährlich. Den europäischen Consuln und Befandten gehts nicht besser als den andern Einwohnern.

Der Dorfkirche bei Smyrna stalteten die Räuber auch einen Besuch ab; von Gold und Silber war wenig da, nur die Jungfrau Maria auf dem Altar hatte eine kostbare Krone auf dem Haupte. Der Altar ist heilig, sagte der Hauptmann und weckte den Küster im Häuschen. Hol' Du uns die Krone vom Haupte der Jungfrau! Ich darf und will nicht; er that's nicht. Da band der Hauptmann sich selber das schützende Amulett des Küsters um den Hals und die Jungfrau Maria inbrünstig ansehend und den Altar ersteigend, nahm er ihr mit zitternder Hand die Krone.

In Bern machen der Radikalismus und Kommunismus so mächtige Fortschritte, daß die Aristokraten und Geldleute ernstlich für sich besorgen. Man vermutet, daß Destruch dabei nicht ruhig zusehen werde.

Strasburg, 27. Sept. Vor einigen Tagen ist ein abscheuliches Verbrechen in dem unsern Kolmar sich öffnenden Münsterthal entdeckt worden. Zwei Weberinnen Namens Dreber in dem eine Stunde nordwestlich von Münster gelegenen Dorfe Sulheren hatten sich mit zwei cortigen Landwirthen verheiratet. Vor 8 Jahren hatte man den Gatten der einen dieser Schwestern mit durchschnittenem Gurgel gefunden und geglaubt, daß er sich selbst entleibt habe. Vier Jahre nachher ruhte auf dem Manne der zweiten Schwester, Landmann Graff, der Verdacht, daß er falsches Geld verfertigt habe, er

verschwand plötzlich; man sagte, er habe sich nach der Schweiz geflüchtet, und seine Mutter erhielt von unbekannter Hand einen Brief, welcher sie benachrichtigte, daß ihr Sohn geborgen sey und sich wohl befinde. Einige Zeit nach der Verhehlung der beiden Schwestern hatte sich ein Militär, außer Dienst getreten, Namens Martin Ertle, in Sulheren niedergelassen. Innige Verhältnisse bestanden zwischen ihm und den beiden Frauen. Das öffentliche Zeugniß klagt ihn an, daß er Liebhaber von Beiden gewesen sey, so viel ist jedenfalls erwiesen, daß er Liebhaber der Frau Graff war. Als der Gatte der letztern beschuldigt wurde, falsches Geld verfertigt zu haben, fanden die beiden Schwestern und Ertle die Gelegenheit günstig, ihn wegzuschaffen: sie ermordeten ihn. Schwerlich wird man jedoch glauben, daß Frau Graff den entsetzlichen Muth hatte, den Leichnam ihres Mannes in ihrem Bette zu verstecken und drei Nächte neben demselben liegend zuzubringen. Endlich steckten die Verbrecher ihn in einen Sack, und da dieser zu kurz war, hieben sie die beiden Beine des Leichnams ab und trugen denselben so verstümmelt in eine Grube in ihrem Garten, wo sie ihn verscharren. Es scheint nun, daß in einem jener furchtbaren Augenblicke, in denen der Schrei des Gewissens stärker ist, als das Selbsterhaltungsgesühl, die Graff ihr Verbrechen einem Nachbar gestand, der nach langem Zögern es der Gerechtigkeit anzeigte. Die drei Schuldigen sitzen jetzt im Gefängniß zu Kolmar. Die Geständnisse der beiden Frauen lassen keinem Zweifel Raum.

Die verhafteten Zeitungsschreiber und Schriftsteller in Paris führen in ihrem Gefängniß ein ganz lustiges Leben. Sie geben und nehmen Schmäuse, empfangen häufigen Besuch von Damen und Herren und besuchen sogar die Theater und öffentlichen Vergnügungsorte gegen Ehrenwort, daß sie nicht entfliehen wollen. Dem berühmten Sozialisten Proudhon wurde es so unruhig in dem Gefängniß, daß er um Verlegung in ein ruhigeres gebeten hat.

Die Karlsruder Zeitung bringt die sonderbare Nachricht: Ein deutscher Schneider, Johann B. . . . , der aus Furcht aus Paris ausgewiesen zu werden, sich nicht auf der Polizeipräektur melden wollte, hat sich ums Leben gebracht. Bei einer Nachsuchung in seinem Zimmer fand man 3000 Franken in Gold und Bankbills!

Die Legung des unterseeischen Telegraphen von Dover nach Calais scheint diesmal zu gelingen. Kaum war die Nachricht in der letzten Nacht eingelaufen: heute Morgen 9 Uhr werde der Telegraph zum erstenmale spielen, so folgte schon eine telegraphische Depesche nach, welche befragt, daß eine Kanone auf dem Ball zu Calais durch einen elektrischen Strahl von Dover aus abgefeuert worden ist. Das gelungene Experiment hat zu Calais großen Jubel hervorgerufen; alle Schiffe im Hafen hielten die Flaggen auf, und den Ingenieuren Crampton und Wollaston wurde ein glänzender Empfang auf dem Stadtbause bereitet.

Ein eiserner Ballsaal ist in Manchester gegossen, aufgestellt und mit königlicher Pracht ausgeschmückt worden. Er ist 60 Fuß lang, 219 Fuß breit und 17 Fuß hoch und für die Königin von England bestimmt, die ihn in Balmoral, ihrem Schloßchen in den schottischen Hochlanden, aufstellen lassen wird.

Am 17. September hat ein blutiges Drama die



Gemeinde By mit Entsetzen erfüllt: Gegen 6 $\frac{1}{2}$  Uhr Morgens kehrte eine Frau Tissot in ihr Haus zurück, nachdem sie Milch ins Käsehaus gebracht. Sogleich, ohne ein Wort zu sagen und ohne sichtliche heftige Aufregung, gieng sie auf ihre Tochter Hostilia zu, die sie an der Kehle packte und erwürgen wollte. Das junge Mädchen vermochte sich loszumachen und flüchtete sich. Von ihrer Mutter zurückgerufen, welche mit Sanftbeit zu ihr sprach und sie bat, ihre kleine Schwester zu überwachen, kehrte Hostilia zurück. Die Frau Tissot gieng hierauf in die Küche und kam mit einem Messer zurück; sie ergriff Hostilia zum zweitenmal und versetzte ihr mehrere Stiche in den Hals. Während sie diese schreckliche That vollbrachte, versuchte der fünfjährige Bruder Hostilias zu entfliehen, aber seine Mutter lief ihm nach und zwang ihn, in dem Zimmer zu bleiben, wo Hostilia in ihrem Blute lag. Nachdem die Frau Tissot dem Mädchen noch mehrere Wunden beigebracht hatte, warf sie es auf sein Bett. Hierauf stürzte sie über ihren Sohn Seraphin her, traf ihn mit dem vom Blute seiner Schwester triefender Messer und warf ihn auf das Bett, auf welchem Hostilia lag. Die Wuth dieser Frau war noch nicht beschwichtigt, sie verwundete tödtlich ihr schwermüthiges Kind Rosine und legte es zu seinen armen Geschwistern. Hierauf wendete sie gegen sich selbst ihre mit dem Blute ihrer Kinder besudelten Hände, sie stieß sich das Messer in den Busen und fiel um. Die Wunde, die sie sich versetzt hatte, ließ ihr Kraft genug, um wieder aufzustehen und sich auf das Bett zu legen. Da versuchte sie in ihrer Verzweiflung, ihren Selbstmord zu vollenden, indem sie den Kopf an die Wand stieß. In der Stunde, als dieser schreckliche Auffand stattfand, war Tissot und seine Tochter Virginia, 15 Jahre alt, abwesend. Gegen 10 Uhr kam Virginia nach Hause und fand ihre Mutter und ihre Geschwister in der oben beschriebenen jämmerlichen Lage. Zu Folge den Erklärungen der noch lebenden Frau Tissot hätte sie sich bei dem Anblicke des Käsebereiters an den Schaden erinnert, welchen sie ihm verursacht hatte durch Verfälschung einer Quantität Milch. Sie wäre von heftigen Gewissensbissen ergriffen worden; der Gedanke ihres Fehlers hätte ihren Verstand irre geführt, und die Furcht vor Entehrung ihrer Familie hätte ihren Wahnsinn vervollständigt. Das jüngste Kind ist gestorben. Der Zustand der Mutter und der beiden andern Kinder ist nicht ganz hoffnungslos.

In Edinburgh ereignete sich kürzlich ein Vorfall, der großen Schrecken unter den Zeugen desselben und allgemeines Bedauern unter den Einwohnern der Stadt erregte. Auf einem freien Platze außerhalb der Stadt war seit längerer Zeit eine Menagerie aufgestellt, in der vorzüglich schöne und große Schlangengattungen zu sehen waren. Der Menageriebesitzer, James Mayorsen, machte die verschiedensten Experimente mit diesen Schlangen, um deren Zähmung zu zeigen, und hatte sich dadurch einen großen Ruf erworben. Bei den Produktionen erschien auch edesmal ein schönes Mädchen, Namens Lucie, welche die Schlangen sich um ihren Leib winden ließ. Es hieß, sie sey eine Nichte des Menageriebesitzers. Sie machte durch ihre Schönheit, wie durch ihr süßes Wesen, über das eine gewisse melancholische Schwärmerie ausgegossen war, allgemeines Aufsehen. Am 28. August war ein zahlreiches Publikum in der Menagerie versammelt. Die schöne Lucie erschien, in ein kurzes Röschchen von weißer

Seide und spannendem Mieder gekleidet; durch den Seidenstoff zogen sich gestirte Quirlen von Kotosblumen, und einen gleichen Kranz hatte sie auf die dunklen schwarzen Locken gedreht. Sie machte Produktionen mit mehreren Schlangen und hatte eben eine Boa Konstritor um den Leib geschlungen, als sich ein wilder Affe von seiner Kette losriß und mit süßen Sägen herumspang. Ein Wärter bemühte sich, den Affen einzufangen, dieser sprang gegen das Mädchen, wodurch die um dasselbe gewundene Schlange der Art gereizt wurde, daß sie ihre Ringe so heftig zusammenzog, daß das unglückliche Opfer todt zu Boden stürzte. Mit Schrecken stürzten die Zuschauer nach allen Seiten aus der Menagerie und langbarren dieselben außerhalb derselben, um zu hören, ob die Unglückliche wirklich rettungslos verloren sey. Es war so. Nur mit a herorderntlicher Gewandtbeit und Mühe war es dem Menageriebesitzer gelungen, der Schlange so nahe zu kommen, um sie mit einem Schusse in den Kopf zu tödten. Das unglückliche Mädchen war ganz zerquetscht, so daß das Blut durch alle Poren und aus dem Munde gedrungen war. Die Menagerie mußte nun auf den Befehl der Polizei sogleich gänzlich geschlossen werden.

Lord T. reifete auf das Land und übergab sein Haus in London der Aufsicht einer Magd. Das Silberzeug wurde bei der Bank aufbewahrt. Nach einiger Zeit kam ein Brief an, worin gemeldet wurde, der Lord würde an dem und dem Tage wieder in der Stadt eintreffen, und wünsche, daß das Silberzeug den Abend vorher bereit gehalten werde. Die Magd trug den Brief zu dem Bruder des Lords, der versicherte, es sey ohne Zweifel die Hand seines Bruders. Die Bank sprach ebenfalls die Ueberzeugung aus, und lieferte das Silberzeug ab. Die Magd hegte jedoch noch immer Mißtrauen, fürchtete Diebe und sprach deshalb mit ihrem Fleischer, der ihr einen starken Hund lieb, der in das Zimmer eingeschlossen wurde, wo sich das Silberzeug befand. Am nächsten Morgen fand man einen Todten in diesem Zimmer, dem der Hund die Kehle zerrissen hatte; der Todte aber war, wie sich bei näherer Untersuchung ergab, der Sekretär des Lords.

Es ist bekannt, daß der General Bem im Jahre 1850 starb. Im Jahr 1849 am 14. August nach der Schlacht bei Temesvár, wo noch Niemand daran dachte, daß das Ende Bem's so nahe sey, brachte der in Glogau erscheinende Niederschlesische Anzeiger in seiner No. 97 folgende Anekdote über Bem: Der General Bem weiß seinen Tod schon lange voraus; schon vor 20 Jahren sagte er bei einem Diner beim amerikanischen Gesandten, wo man zufällig über Ahnungen sprach, daß er im Jahr 1850 sterben werde. Der Gesandte lächelte darüber, Bem aber erklärte entschieden, daß er daran glaube, in seinem 20. Lebensjahre habe er dreimal im Traume seinen Grabstein gesehen, auf dem sein Name und die Jahreszahl 1850 gestanden habe. Später wurde er in Siebenbürgen einige Male sehr schwer verwundet, der Arzt schüttelte den Kopf, aber Bem sagte ganz ruhig: Seyen Sie unbesorgt, ich habe noch ein Jahr zu leben. Im Vertrauen auf die Untrüglichkeit seiner Ahnungen setzte er sich mit einer beispiellosen Todesverachtung stets dem dichtesten Kugelregen aus, wobei er öfter zu sagen pflegte: Die Kugel, die mich tödtet, wird erst im Jahre 1850 geladen werden.